

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienan und Wälsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 295.

Fernsprech-Anschluß  
Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Freitag, den 20. Dezember

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Koppspalte oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit allen Hausebsitzern in Erinnerung gebracht, daß sie bei Vermeidung von 2 M. — Strafe nicht nur die Trottoirs und Fußwege vor ihren Häusern vom Schnee und Eis zu säubern, einzuebnen und bei eintretender Glätte Sand zu streuen, sondern auch den von den Dächern herabfallenden Schnee ohne Verzug zu beseitigen haben. Wenn das Einstreuen nicht bis vormittags 8 Uhr bewirkt ist, tritt die obenbemerkte Strafe ein.

Gleichzeitig wird das Fahren mit sogenannten Rutschschlitten wie auch das Schlittschuhlaufen auf den Straßen und Gassen der Stadt, einschließlich des Marktplatzes, hiermit wiederholt untersagt. Konventionen werden mit 2 M. — Geldstrafe, eventuell mit Haftstrafe, sowie mit Wegnahme der Schlitten und Schlittschuhe geahndet. Zugleich werden alle Eltern und Lehrmeister

dringend veranlaßt, ihre Kinder beziehentlich Scherlinge entsprechend zu beaufsichtigen.

Lichtenstein, den 7. Dezember 1895.

Der Stadtrat.  
Lange.

### Bekanntmachung.

Am 27. Dezember 1895 bleiben die hiesigen Ratsexpeditionen wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Gallenberg, am 18. Dezember 1895.

Der Stadtgemeinderat.  
Prachtel,  
Bürgermeister.

### Tagegeschichte.

\* — Lichtenstein, 19. Dez. Die am Mittwoch vorgenommene Pferde- und Kinderzählung ergab in hiesiger Stadt 132 Pferde und 283 Kinder.

\* — Die Texte zu den Kirchenmusikalien an den bevorstehenden Festtagen vom 1. Weihnachtsfesttag bis zum hohen Neujahr sind, gedruckt auf einem Zettel im Gesangbuchformat, vom Sonnabend ab zu haben bei Herrn Kirchenhofmann. Preis 5 Pfg. Im Interesse besseren Verständnisses der Musikten sind diese Texte zu empfehlen.

\* — Auf die von unserer Expedition entnommenen Lose der Dresdner Pferdezahl-Lotterie sind die Nummern 24232, 24241, 24242, 45334, 45339, 45343, 59948, 59954, 59957 als Gewinn-Nummern gezogen worden. Die Gewinne werden nach Einfindung der Lose von den Hoffpediteuren G. Seucke & Co. in Dresden, Ferdinandsstraße, zugesandt. Am 29. Dezember erlischt der Anspruch der Gewinne. Also sofort eintreten.

\* — Tannengrün! Ganz leise und unmerklich ist der Weihnachtszauber eingezogen. Die prächtigen Schaufenster im strahlendsten Lichterglanz, gefüllt mit allen Herrlichkeiten, die vielen Geschäftsofferten, welche von früh bis spät ins Haus fliegen, kurz, das alles ist nicht im Stande, so mächtig zu wirken, wie ein kleines, grünes Tannengrün, das uns balsamischen Duft entgegenweht. Nun wirds Weihnachten, jetzt ist's nicht mehr ganz eine Woche, dann strahlt der Baum im festlichen Lichterglanz, dann ist das schönste Fest des Jahres da. Den heimlichen Zauber aber, der dem Feste vorangeht, den bringt uns das frische Tannengrün. Kein anderes Grün ist dazu berufen, keiner anderen Farbe wohnt diese Macht inne. Nicht einmal die Farbe ist es, die das vermag, denn grüne Blätter haben wir trotz Schnee und Eis noch immer genug. Nadelgrün, verbunden mit würzig-harzigen Waldduft muß es sein, inmitten winterlicher Zeit, soll uns weihnachtlich zu Mute werden. Sie erst bringen uns in die rechte Stimmung, die uns alles Leid vergessen läßt, uns die frohe, fröhliche, sorgenlose Kinderzeit wieder wachruft und uns, wir mögen wollen oder nicht, in den Bann der Liebe zwingt. Wohl dem, der jetzt mit vollen Händen geben kann, dem Menschen sorgen unbekannt. Er findet jetzt die schönste Gelegenheit, mit seinem Ueberflusse gutes zu stiften. Aber auch wohl denen, welche nicht gestellt sind wie jene, sondern im harten Kampfe ums Dasein ringen müssen. Auch sie haben Grund zur Freude, denn wenn irgendwann im Jahre, so erfahren sie jetzt, daß wir im Reiche der Liebe alle gleich sind. Bleibend, alles überdauernd ist die Liebe wie das Tannengrün!

\* — Den vielen Freunden und Gönnern, welche das Martin Lutherstift auch in Lichtenstein und der nächsten Umgebung hat, wird hierdurch mitgeteilt, daß die diesjährige Weihnachtsbescherung in der genannten Anstalt Freitag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr gefeiert werden soll. Jedermann ist die Teilnahme gern gestattet und jedermann willkommen.

\* — Eine ganz besondere, gewiß in allen Kreisen freudig begrüßte Vergünstigung wird dieses Jahr

erstmals den Weihnachtsferien-Reisenden und zwar hinsichtlich der Gültigkeit der Rückfahrkarten, zu Teil. Es gelten nämlich alle vom 23. Dezember d. J. (Montag vor Weihnachten) an gelösten derartigen Fahrkarten, einschließlich der sächsischen Rundfahrkarten, durchgängig zur Rückfahrt bis zum 2. Januar nächsten Jahres. Diese verlängerte Gültigkeit bezieht sich auf alle im Königreich Sachsen, Preußen, in Mitteldeutschland und in Holland gelegenen Bahnen. Die nach den hiesigen, württembergischen und badischen Bahnen gelösten Rückfahrkarten gelten aber allgemein nur 10 Tage, würden also, am 23. Dezember gelöst, nur bis 1. Januar n. J. benutzt werden können, wenn sie dagegen am 24. Dezember entnommen werden, gelten dieselben ebenfalls bis 2. Januar n. J. Selbverständlich muß spätestens am letzten Gültigkeitstage der Fahrkarte die Rückreise angetreten sein.

\* — Der Dichter-Komponist Heinrich Pfeil in Glauchau feierte am 18. d. M. seinen 60. Geburtstag. Derselbe wurde am 18. Dezbr. 1835 in Leipzig geboren, widmete sich dort anfangs dem Kaufmannsstande und ging später ganz zur Schriftstellerei über. Bedeutend sind seine Verdienste um den deutschen Männergesang, dessen Interessen er in der „Sängerhalle“ vertrat. Von seinen Werken haben die Gedichte „Aus meiner Liebermappe“, aus denen ein tiefes, ferndeutsches Gemüt spricht, mehrere Auflagen erlebt. Pfeils Kompositionen, namentlich „Stille ruht der See“ sind in allen Gesangsvereinen populär. Als Jugendschriftsteller hatte Pfeil mit dem Buche: „Gute Kinder, brave Menschen“ einen großen Erfolg. Herr Pfeil redigiert jetzt die „Glauchauer Zeitung“.

\* — Im Geschäftsbereich des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums wurden angestellt, bez. befördert: die Herren Paul Johannes Hoffmann, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeistlicher in Ernstthal (Glauchau), Friedrich Christian Wemmann, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeistlicher in Meerane (Glauchau).

\* — In jüngster Zeit hat das königl. sächsische Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, nach der von jetzt ab im amtlichen Schriftverkehr die in den Schulen gelehrt Orthographie angewendet werden kann. Seither war dies nicht der Fall, da alle amtlichen Schriftstücke nach den Regeln der alten Orthographie abgefaßt werden mußten. Diese Verordnung ist für die jüngere Bureauwelt von entscheidender Wichtigkeit, da der junge Mann vorher gezwungen war, bei Eintritt in den Bureauendienst die neue, in der Schule erlernte Rechtschreibung aufzugeben und dafür dann wieder die erst durch mancherlei Übungen sich anzueignende „alte“ Orthographie zu erlernen.

\* — Dresden, 18. Dez. In der Sitzung der Zweiten Kammer waren am Regierungstische Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig, v. Weich, v. Seydewitz, v. Waddorf, sowie die Herren Geh. Räte v. Charpentier, Dr. Diller und Zahn und Herr Geh. Regierungsrat v. Bose anwesend. Zunächst beschäftigt die Kammer der Justizetat, Kap. 38 bis 41 des Etats. Hierzu sprach zunächst Abg. Opitz über die Besoldung der juristischen

Hilfsarbeiter, Ausdehnung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit und Reform des Handelsgesetzbuches. Auf verschiedene Angriffe des Abg. Raben gegen die Rechtspflege antwortete Se. Excellenz Herr Staatsminister Dr. Schurig. Abg. Horn-Gallendorf beschwerte sich über die Auflösung des sächsischen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes. Gegen den Abg. Geyer, der ebenfalls die sächsische Rechtspflege bemängelte und gegen Abg. Raben wendete sich Abg. Dr. Wehner. Schließlich beklagte Abg. Dr. Schill die Gewohnheit, Richterprüfungen in parlamentarische Diskussion zu ziehen, und betonte, daß er das Vertrauen zum sächsischen Richterstand habe, daß dieser nach oben und unten seine Unabhängigkeit bewahren werde. Darauf wurde der Justizetat nach der Vorlage bewilligt. Die Petitionen der Expedienten und Dienergehilfen um Gehaltsaufbesserung bez. bessere Aufzählung ließ man auf sich beruhen. — Die nun folgende Interpellation Fräulein und Genossen wegen Auflösung verschiedener Volksversammlungen zur Besprechung des Wahlrechts begründete Abg. Geyer. Se. Excellenz der Staatsminister v. Weich antwortete dahin, daß er mit Rücksicht auf den Instanzenzug nur im allgemeinen sagen könne, daß eine Besprechung über Aenderung des Wahlrechts natürlich nicht gehindert werden solle, daß aber den Behörden das ihnen nach dem Gesetz eingeräumte diskretionäre Ermessen gewahrt bleiben müsse. — Nächste Sitzung den 8. Januar 1896.

\* — Leipzig, 17. Dez. Gestern nacht gelang unserer Polizei ein recht guter Fang. An einem der letzten Abende machte ein junges Mädchen die Bekanntschaft eines Mannes, der das Mädchen mit in ein Restaurant nahm, es freihielt und ihm auch überdies noch einen goldenen Ring schenkte. Für den anderen Abend war zwischen beiden Personen wieder ein Stellbuchein verabredet, das Mädchen erschien aber nicht, sodaß der Mann in die Wohnung des Mädchens eilte und um Zurückgabe des Ringes ersuchte. Der Fremde geberdete sich hier sehr erregt und ersuchte die Mutter, da die Tochter selbst nicht anwesend war, das Mädchen mit dem Ring nach seinem Hotel zu senden und den Ring unter dem Namen „M. Riedel“ abzugeben. Die Frau ging jedoch erst nach der Polizei, um sich, wie man zu sagen pflegt, erst einmal „zu befragen“. Hier stellte sich heraus, daß der „Liebhaber“ der Tochter ein ausgeheimer Schwindler war, Moritz Riedel heißt und von Wien aus fleißig verfolgt wird, weil er seinem Prinzipal die Summe von 16700 Gulden unterschlagen hatte. Das Geld war von ihm bis auf einen geringen Rest bereits verthan worden. Natürlich kam der Durchbrenner hinter Schloß und Riegel.

\* — Leipzig, 18. Dez. In der vergangenen Nacht feuerte der Bremser Schildert in seine in der Reichenhainstraße gelegene Wohnung nach vorhergegangenem Streite fünf Schüsse aus einem Revolver auf seine Ehefrau ab. Drei davon trafen und verletzten die Frau in erheblicher Weise. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. Der Ehemann wurde von einem hinzugekommenen Schutzmann verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.



— Waldenburg, 18. Dez. Se. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg ist gestern abend aus Hermsdorf hier eingetroffen.

— Riederhalslau, 17. Dez. Am Sonntag gelang es einigen Bielauer Jägern, 3 Wildbiede, die ihr unredliches Gewerbe bereits viele Jahre lang ausgeübt haben dürften, auf frischer That zu ertappen. Es sind dies 2 Neu-Dockwaer (Vater und Sohn) und ein Gainsdorfer. Ein frisch geschossener Hase und das Gewehr, das die Wilderer weggeworfen hatten, wurden der Gendarmerte überliefert.

— Döbeln, 17. Dez. Die hiesige Garnison ist heute früh zu einer größeren mehrtägigen Winterfeldübungsübung, bei welcher bis in das Gelände von Grimma vorgegangen wird, ausgerückt. An dieser Übung beteiligte sich auch eine Abteilung Grimmaer Husaren. Heute sollte den Übungsplatz die Umgebung von Müglitz bilden.

— Gasthofsbesitzer Dücker in Otterwisch bei Grimma fand in seinem Garten beim Abfahren von Kies ein menschliches Gerippe in einer Tiefe von 2 Fuß, in Kies gebettet auf. Es ist das Skelett eines ausgewachsenen Mannes und hat etwa 15 bis 20 Jahre in der Erde gelegen. Ohne Zweifel liegt hier ein Verbrechen vor, denn so nahe beim Hause und in der Nähe des Friedhofes kann kein Selbstmörder begraben worden sein. Auch deuten noch andere Umstände auf die Richtigkeit dieser Vermutung hin, z. B. die geringe Tiefe und die zusammengebrückte Lage des Skeletts.

— Freiberg. Der Blockwärter Wolf, welcher durch falsche Signalstellung das Dederaner Unglück herbeigeführt hat, wurde von der II. Strafkammer des Landgerichts Freiberg zu 5 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt.

— Freiberg, 17. Dez. Der „Freib. Anz.“ schreibt: Ein Ereignis von viel weittragender Bedeutung als es zunächst scheint, spielte sich in den gestrigen Abendstunden in Halsbrücke ab. Es wurde in den Silberschmelzhütten durch Herrn Gallow, den Bevollmächtigten der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schudert & Co., die elektrische Beleuchtungsanlage zum Gebrauch übergeben. Dazu hatten sich die Hüttenbeamten und einige Freunde des Hüttenwerkes eingefunden. Auf einem Rundgang wurden die Maschinen, Accumulatoren und die einzelnen elektrisch beleuchteten Gebäude in Augenschein genommen, bis man denn zuletzt bei der bisherigen Lichtspenderin, der alten Gasanstalt angelangt war, um ihr den Abschied zu geben. Ähnliches wiederholt sich ja heutzutage oft. Aber hier galt es, von der ersten Gasanstalt auf dem europäischen Festlande sich zu verabschieden. Diese Gasbeleuchtungsanstalt ist auf Campadius Betrieb im Jahre 1815 gebaut und 1816 in Gebrauch genommen worden. Achtzig Jahre also hat sie, zum Teil in alter Ursprünglichkeit, bestanden und den Hüttenwerken gedient. Sie auch noch eine einzige Stadt des Festlandes Gasbeleuchtung besaß, strahlte bereits hier in Halsbrücke dieses einst als wahres Wunder angestaunte Licht. In Dresden z. B. brannten erst 1828 anlässlich der Geburt unsehr hoch verehrten Königs Albert auf der Augustusbrücke und dem Schloßplatz die ersten Gaslaternen. So wies denn Herr Baupinspektor Plehsch die Anwesenden daraufhin, wie man hier auf klassischem Boden stehe, denn von hier aus habe das Gaslicht seinen Triumphzug durch die Welt angetreten. Herr Hauptfeuer Krause aber gedachte der Männer, die als Gaswärter hier thätig gewesen waren. Ein fröhliches Beisammensein im „Silberblick“ bildete das Ende dieser Feier.

— Moritzburg, 18. Dez. Der hiesige Distriktsdarm Dr. Witz befand sich gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Wege nach dem

Bahnhofe Eisenberg-Moritzburg, als er daselbst von einem Manne namens Matwald überfallen und durch Stiche mehrfach verletzt wurde. Der Thäter ist flüchtig, doch ist dessen Signalement sofort an alle behördlichen Organe abgeschickt worden. Der Flüchtige wird mit der am Donnerstag erfolgten Ermordung des Postsekretärs Krenzschmar-Reichenberg gerüchweise in Verbindung gebracht.

§ Berlin, 18. Dez. Eine große Ueberschwemmung, die ein Haus zum Einsturz zu bringen droht, hat heute früh der Bruch eines Hauptrohres der Berliner Wasserleitung im Süden der Stadt hervorgerufen. Das Wasser stieg in einem mächtigen Strahle 5 Meter hoch und ergoß sich auf die angrenzenden Straßen. Bäckergehilfen, die noch bei der Arbeit waren, alarmierten die ganze Nachbarschaft durch Hilferufe. Die erschreckten Bewohner der überfluteten Straßen flüchteten nur notdürftig belagert aus ihren Wohnungen und waren froh, daß sie mit dem Leben davonkamen. An die Rettung irgend welcher Sachen war nicht zu denken. Das Haus Skalitzstraße Nr. 1 mußte um 7 Uhr durch die Polizei gesperrt werden; es wird fortwährend beobachtet, weil man Senkungen des Mauerwerks befürchtet. Die Feuerwehr griff ein, legte große Schläuche zum Kanal und arbeitete mit zwei Dampfspitzen. Ein großer Teil Berlins war infolge des Vorfalls vormittags ohne Wasser.

§ Berlin, 17. Dez. Nach einer Meldung aus Braunsberg hat dort das preussische Justizministerium von dem ihm zur Verfügung stehenden Fonds zur Entschädigung unschuldig Verurteilter — sowohl bekannt, zum ersten Mal — Gebrauch gemacht. Auf Verfügung des Ministers wurde der Arbeiterfrau Elisabeth Kludew aus Reichwalde, welche vom dortigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt, im Wiederaufnahmeverfahren aber freigesprochen worden war, für die unschuldig erlittene Haft eine Entschädigung von 200 Mark gezahlt. — Es handelt sich hierbei um einen Gnadenakt, während nach dem Wunsche des Reichstages, dem auch die Reichsregierung in der vorjährigen, leider nicht zur Verabschiedung gelangten Justiznovelle beigetreten ist, der unschuldig Verurteilte einen Rechtsanspruch auf Entschädigung erlangen soll.

§ Einen Kaltwasserstrahl nach London bringt die „Kölnische Zeitung“: Die Engländer sind es bekanntlich, die in sehr egoistischer Weise die Frage der armenischen Reformen aufregten und die Armenier aufstachelten. Nun wollen sie aber die Dreihundmächte und Rußland die Kastanien aus dem Feuer holen lassen, doch daraus wird nichts. In dem genannten Blatt heißt es: „Nachdem die Dank dem rechtzeitigen Eingreifen des Grafen Goltzowski herbeigeführte Einigkeit der Großmächte die Entsendung zweier Stationschiffe durch die Dardanellen durchgesetzt hat, sind bis auf Weiteres diejenigen Schritte geschlossen, welche die Mächte erzwangen, um gemeinsam für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Türkei, sowie für die Sicherheit der Caropäer daselbst einzutreten.“ Gegenüber den englischen Verforderungen, die Dreihundmächte auch in die armenische Frage zu verwickeln, versichert die „Köln. Zeitung“, das sei vergebliche Liebesmühe, England sei stark genug, mit eigenen Mitteln bezüglich der armenischen Reformen sein Ziel zu erreichen.

§ Zum Kaiserbesuch in Friedrichsrub werden noch folgende interessante Einzelheiten berichtet: Kurz nach 4<sup>1/2</sup> Uhr erlang in Friedrichsrub das Glodenzeichen, daß der kaiserliche Sonderzug Reinsbeck passiert hatte, und gleich darauf trat auch Fürst Bismarck aus dem bis dahin fest geschlossenen Thor, um die Ankunft zu erwarten. Er war in Kürassieruniform mit umgehängtem, grauem Mantel

und Stahlhelm. Frisch und lebhaft schritt er vor bis zu dem schon geschlossenen Bahnschlagbau, die Grüße der Anwesenden freundlich erwidern, und blickte scharf nach dem Zuge aus, von dem aber noch nichts zu entdecken war. Als er sich wieder umwandte, waren die Herren Graf Rangau und Professor Schwening in schwarzem Anzuge ohne Ueberzieher herbeigekommen; lächelnd drohte ihnen der Fürst mit dem Finger und sagte: „Na, das ist aber eine leichtfertige Kleidung!“ Dann wandte sich der Fürst nach seiner Gewohnheit mit freundlichen Worten an die umherstehenden Gutsleute und fragte nach ihren Angelegenheiten. Mit den Kindern scherzte er, ließ sich von einzelnen Knaben die Hand reichen und freute sich über die niedlichen Knize der kleinen Mädchen. Plötzlich blieb er stehen und sah einen Mann scharf an, der ersichtlich nicht ganz nüchtern war. Jörnig erhob er die Stimme und rief: „Hol! Sie der Kukul! Sie sind ja betrunken! Scheren Sie sich hier aus dem Wege! Wie können Sie sich erlauben, hier so zu stehen, wenn der Kaiser kommt!“ Lautlos verschwand der Mann im Dunkel des Hohlwegs, der zum Landhause hinunterführt. Plötzlich erschienen in der Ferne die glühenden Augen der Lokomotive vor dem Zuge des Kaisers, und der Bahnhofsinspektor Windelmann, der die Strecke nochmals inspizierte und Anordnungen für das Halten des Zuges an der richtigen Stelle getroffen hatte, trat vom Geleise zurück und in die Nähe des Fürsten. Sofort reichte ihm der Fürst die Hand zum Gruße und fragte im freundlichsten Tone, wie es ihm gehe. Er habe in der Dunkelheit seine rote Mütze nicht erkannt. Der Zug war da, vorsichtig fuhr ihn die beiden Lokomotiven gerade so weit, daß die Thür des Salonwagens des Kaisers genau vor den Uebergang zu stehen kam. Von weitem winkte der Kaiser schon grüßend mit der Hand dem Fürsten zu, der den Mantel abgelegt hatte und hochaufgerichtet in starrer Haltung dem hohen Gaste entgegenblickte. Rasch öffnete sich die Thür des Wagens und der Kaiser sprang von dem hohen Trittbrett hinunter. Die Begrüßung war außerordentlich herzlich.

§ Ein nettes Reiterstückchen der Jubel, nach dem „Ber.“, durch die Festhalle bei der Jubelfeier des Champagnertages beim 54. Infanterie-Regiment gezeitigt. Im Hotel Kaiserhof zu Colberg gewann ein Offizier des Regiments die Wette, mit dienlich gezäumtem Pferde die Treppe zum Lokal hinauf und in das Zimmer, wo die Kameraden beisammensaßen, hineinzureiten. Das als schwierig bekannte Pferd gehorchte der Schenkelführung und geschickten Hand seines Reiters völlig, und es gelang dem Reiter, sein Tier zwischen Tisch und Stühlen, und den brennenden Gaskronen hindurch, aus dem Hotel wieder hinauszureiten.

§ Joh. Kufner, Maurer in Bayreuth, hatte eine Erbschaft von 7000 Mk. gemacht und sich ein eigenes Haus gekauft. Von dieser Zeit an ergab er sich dem Trunk und vernachlässigte seine brave Familie in der größtmöglichen Weise. Die ersparten Groschen seiner Frau verbrachte er nicht nur, sondern verbubelte größere Beträge (100 Mk. in einer Nacht) mit Frauenzimmern. Natürlich kam es zwischen den Eheleuten zu heftigen Auseinandersetzungen. Am 5. September kam es wieder zu einer Familienszene und dabei stieß Kufner seiner Frau, mit der er 20 Jahre verheiratet war, das Messer ins Herz, sodaß sie in wenigen Minuten eine Leiche war. Man beugte sich Kufner über seine tote Frau und rief: „Nach nur einmal deine Augen auf, so hab ich es ja nicht gemeint.“ Er kam vor dem Schwurgericht, das ihn zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilte.

\*\* Der Präsident der französischen Republik, Felix Faure, ist ein Mann aus dem Volke, so

### Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, daß ich Sie zu so später Stunde überfalle — doch Sie sind der Einzige, den ich um Hilfe in meiner schrecklichen Not zu bitten wage.“

War dieses aufgeregte, bebende Mädchen, das bei ihm Hilfe suchte, die sonst so ruhige, überlegte Olive?

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen und sprach in mildem gelassenen Ton:

„Sagen Sie mir, was ich für Sie thun kann, und wenn es in der Macht eines Menschen liegt, Ihnen zu helfen, so soll es geschehen.“

„Seine Berührung und seine Stimme durchzuckten ihren ganzen Körper wie nie zuvor; und selbst während ihre schlante Gestalt vor Scham und Angst bebte, überkam sie doch ein seltsames Gefühl der Ruhe und Sicherheit, sowie die feste Ueberzeugung, daß sie nicht mißverstehen würde.“

„Ich habe es als Möglichkeit vorausgesehen, und nun ist es mir zur Gewißheit geworden. Wilford, der sich bisher für kein Mädchen interessiert hat, liebt, und gerade Mr. Hursts Tochter muß es sein, an die er sein Herz verloren hat!“

Delaware atmete tief.

„Das habe ich gefürchtet. Wie weit ist die Sache schon gediehen?“

„Ich glaube sicher, daß noch kein Wort davon über seine Lippen gekommen ist. Ach, mein armer

Wilford, welch Elend steht ihm bevor!“ rief sie, den Kopf zu den Händen herabsenkend, welche die ihren noch immer hielten. „Er muß sie aufgeben — er kann die Tochter von seines Bruders Mörder nicht heiraten! Was kann, was soll ich thun?“

„Nichts“, gab Delaware langsam zurück. „Sie können ihm nichts sagen, ohne unsere ganze Angelegenheit ernstlich in Gefahr zu bringen, und Sie müssen es dem Geheimpolizisten verzeihen, wenn er darauf besteht, daß außer ihm und seiner Agentin kein Mensch etwas von dem Geheimnis erfahren darf, besonders, wo das mächtige Element Liebe in Frage kommt. Vielleicht sind wir ja auf der falschen Fährte und Hurst ist überhaupt nicht der richtige Mann. Ich glaube es ja nicht, aber immerhin ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen.“

„Was sonst aber könnte ich thun?“ rief sie verzweiflungsvoll.

„Vorderhand nichts; wir können ihm Kummer und Enttäuschung nicht ersparen“, lautete die traurige, aber feste Antwort; „alles, was wir thun können, ist — wenn es so weit kommen sollte — die Hochzeit so weit hinauszuschieben suchen, bis wir mit unserem Werke fertig sind, und falls es dann not thut, die Verbindung überhaupt zerstoren.“

Olive schaute mit so bekümmertem Miene vor sich nieder, daß Aubrey fortfuhr:

„Ich kann es nicht ertragen, Sie so zu sehen und nicht imstande zu sein, Ihnen Ihre Sorge abzunehmen zu können, vielleicht löst sich alles noch besser, als wir denken und die Gefahr wird auf eine andere Weise abgelenkt.“

„Auf eine andere Weise“, rief sie hastig, sich

an jedes seiner Worte anklammernd; „Sie wissen eine solche?“

„Nein — ich weiß keine — ich vermute sie nur! Haben Sie bemerkt, welche Unruhe Ihre Schwester erfaßt, sobald der Name Hurst genannt wird?“

„Ja, einmal sogar ließ sie eine Bemerkung darüber fallen, wie sehr sie bedauere, daß wir überhaupt in jenes Haus gekommen sind, augenscheinlich aus Angst vor eben dieser Sache, vor der sie, wie ich vermute, wegen irgend etwas zurückschreckt, das mit Mr. Hurst selbst zusammenhängt. Was denken Sie davon?“

Olive war nicht offen. Sie kannte die Geschichte ihrer Schwester, ließ sich aber nicht merken, daß sie Hurst für den Treulosen hielt; sie wollte erst sehen, ob Delaware etwas von Lauras Geheimnis wußte oder ahnte, bevor sie deutlicher davon sprach. Aubrey durchschaute sie und lächelte.

„Ihre Schwester hat mir ihre Freundschaft bewiesen, indem sie mir ihr Vertrauen schenkte; und ich hasse Hurst noch mehr, weil ich ziemlich sicher bin, daß er der Schändliche ist, der ihr das Herz gebrochen hat und wahrscheinlich auch irgend wie Schuld an ihrer Lahmheit trägt.“

„Doch das erklärt noch nicht Ihre Angst, sie würde das ihr persönlich angethane Unrecht niemals auf die Unschuldigen übertragen.“

„Gewiß nicht, aber sie weiß weder, noch ahnt sie etwas von dem Mörder.“

„Sind Sie dessen sicher?“

„So sicher, wie ich weiß, daß die Hände, die ich hier halte, die Ihren sind. Ich habe sie ausgehorcht und sie ist die Wahrheit selbst. Nein, das



recht nach republikanischem Muster. Er ist außerdem ein Ehrenmann, der, soweit es in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit möglich gewesen, es verstanden hat, sich nicht nur beim Volke, sondern auch bei der Armee populär zu machen, vor dem Auslande die Regierung Frankreichs würdig zu vertreten und bei dem viel umschmeichelten russischen Bundesgenossen ein achtungsvolles Entgegenkommen zu finden. Aber wie Aristides den Athenern zu lange „der Gerechte“ hieß und sie ihn daher durch das Scherbengericht beseitigten, so ist Felix Faure den radikalen Parteien schon zu lange der Ehrenmann und eine Autorität gewesen, daher müssen Ränke, eine „Intrigue“ gegen ihn angezettelt werden, um ihn unmöglich zu machen. Felix Faure hat bekanntlich in jungen Jahren eine Dame aus Neigung geheiratet, die im Hause ihrer Großeltern erwachsen war, da ihre Mutter schon nach zweimonatlicher Ehe von ihrem Manne sich trennen mußte, der wegen Unterschlagung verurteilt wurde. Felix Faure dachte nicht daran, seine Braut für ein Vergehen büßen zu lassen, an dem sie vollkommen unschuldig war. Und so wurde sie seine Frau und teilte sein Geschick, das ihn schließlich zum ersten Manne Frankreichs machte. Da aber findet sich nun nach Jahrzehnten der Nachkommen eines durch Frau Faures Vater Geschädigten und verlangt vom Präsidenten der Republik Schadenersatz. Einer solchen Erpressung mochte Felix Faure nicht nachgeben, und so ging der Ehrenmann hin und verkaufte sein Geheimnis, das zugleich das Geheimnis des Präsidenten der Republik war, an eine Gemeinschaft von Politikern, die nach der Gelegenheit lehten, zur Erreichung ihrer dunklen Zwecke den Präsidenten Faure zu beseitigen. Ihr Auftreten hat in den Kreisen der ehrlichen und maßvollen Republikaner aufrichtige Betrübnis hervorgerufen. „Wenn der Verleumdungsfeldzug Delahoyes“, äußert einer von ihnen, „den von den Verschwörern beabsichtigten Erfolg haben sollte, müßte man an der Zukunft der Republik verzweifeln. Denn wo fände sich der Mann, der nach diesem Beispiel die Kraft in sich verspürte, die Präsidentenschaft zu übernehmen.“ Freilich wenn erst die Präsidenten der Republik in Frankreich dieselbe Unberührbarkeit zeigen wie die einander ablösenden Präsidien, von denen jetzt das 33. seit Beginn der Republik am Ruder ist, so wäre die Anziehungskraft dieses Landes für allianzbedürftige Mächte wohl auf den Nullpunkt heruntergedrückt, und in diesem Sinne können wir in Deutschland mit einer gewissen Gemütsruhe dem Gang der Ereignisse jenseits der Vogesen zuschauen.

London, 18. Dez. Die Blätter besprechen die Botschaft des Präsidenten Cleveland. Die „Times“ sagen, es sei unmöglich, sich den Ernst der zwischen England und Amerika entstandenen Schwierigkeiten zu verhehlen. Die England zugewandten Konzeptionen seien solcher Art, daß keine sich selbst achtende Nation sich ihnen unterwerfen könnte. Es sei schwer zu glauben, daß die amerikanische Regierung den von Cleveland angebotenen Weg beschreiten sollte. Wenn es aber doch geschehen sollte, so liege England die Pflicht ob, seine Interessen und Rechte zu schützen. Die Monroe-Doktrin sei niemals als internationales Gesetz anerkannt worden. Der Vorschlag Cleveland sei das erste Anzeichen, was seit Napoleons Tagen jemals in Friedenszeiten geleistet worden sei. Vieles sei angesichts der herrschenden Präsidialmacht verzeihlich. Viele Zeit könne vergehen, ehe die von Cleveland empfohlene Kommission eingesetzt werde, und der Bericht der Kommission werde vielleicht nicht vor Uebergang der Exekutive in andere Hände vorgelegt werden. Was aber auch immer geschehen möge, England müsse fest und ruhig auf seinem Rechte als unabhängiger Staat bestehen und wenn

ist es nicht,“ fuhr er fort; „sie kennt ein anderes Hindernis und ich muß sehen, ob ich es aus ihr herausbekomme.“

„Wollen Sie, können Sie das? Ja, Sie können ja alles, was Sie wollen — ich wußte es, daß Sie mir helfen würden“, rief Olive lebhaft und über ihr Ungefühle tief errotend, entzog sie ihm die eine ihrer Hände, um sie an die Stirn zu drücken, was ihre Verwirrung nur noch deutlicher verriet.

Doch obgleich Aubreys Herz aufjubelte in der wilden Freude und Hoffnung, die sein Herz wie ein warmer Sonnenstrahl durchzuckte, blieb er äußerlich doch ruhig.

„Ich danke Ihnen. Das Vertrauen einer hochgeschätzten Freundin ist ein sehr kostbares Gut.“

Er deutete nach der Uhr und lächelte. „Ein Uhr ist vorüber, meine liebe Agentin, und morgen müssen wir bei Betten an unser Werk gehen. Schenken Sie mir zehn Minuten, bevor die Anderen im Hause auf sind.“

Olive nickte — sie traute ihrer Stimme nicht — und schweigend verließ sie das Zimmer. In der letzten halben Stunde war ihr der Schleier vor den Augen fortgezogen.

14. Kapitel.  
Olive war kein siebenzehnjähriger Backfisch, der davor zurückgeht, das eigene Herz zu ergründen. Die Weiblichkeit selbst, besaß sie doch wenige der Schwächen ihres Geschlechts. Sie wußte, daß sie schön war, weil man das ihr von ihrer frühesten Kindheit an gesagt hatte, aber es lag nicht ein Körnchen Eitelkeit in ihrem ganzen Wesen; sie freute sich über ihre persönlichen Vorzüge, weil sie ihr als

nötig die geeigneten Maßregeln zur Sicherung dieser Rechte treffen. Die „Daily News“ schreiben, Cleveland's Botschaft sei aggressiv und drohend, werde aber vermutlich nicht ernsthaft sein. Es ist unwahrscheinlich, daß Lord Salisbury sich den Vorschlägen Cleveland's füge. Der „Standard“ erklärt, Cleveland's Haltung sei widersinnig. Die einzige Antwort der Engländer darauf sei: „Wir lehnen es ab, uns selbst zu erniedrigen oder eine Entscheidung der Exekutive der Vereinigten Staaten anzunehmen in einer Angelegenheit, die außerhalb ihrer Jurisdiktion liegt.“

New-York, 18. Dez. Auf dem zur Amerika-Linie gehörenden Dampfer „St. Paul“ explodierte heute früh das Hauptdampfrohr. Von den im Maschinenraume anwesenden 40 Personen wurden 5 getötet und 6 verwundet.

New-York, 18. Dez. Die irische National-Allianz hat ein Manifest erlassen, in welchem sie den Vereinigten Staaten im Falle eines Krieges mit England die Dienste von 100,000 Soldaten anbietet.

Milton (Ohio), 18. Dez. Ein Passagierzug entgleiste in der Nähe des hiesigen Bahnhofes. 55 Passagiere wurden verletzt, davon 11 tödtlich.

Die Fahrt durch die Niagarafälle hat schon mancher todesmutige Abgänger versucht, aber fast jeder hat sein Leben dabei lassen müssen. Allein der zweifelhafte Ruhm, diese kühne That zu vollbringen, läßt Viele nicht ruhen, ein Projekt zu entdecken, das die Fahrt ausführbar erscheinen läßt. Neubürgs beabsichtigt wieder ein Amerikaner Bartholomeo mit einem von ihm selbst konstruierten Apparat eine Fahrt den Niagarafall hinab zu machen. Er will hierzu zwei durch eine Stahlschleife mit einander in einer gewissen Entfernung verbundene Riesen-Aluminiumbälle benutzen, die sich leicht um die Ässe drehen. Zwischen beiden Bällen ist ein Trapez angebracht, auf dem B. die Fahrt die Niagarafälle hinab unternehmen will. Der Erfinder behauptet, daß jede Gefahr ausgeschlossen sei.

### Vermischtes.

Welche Tiere besitzen die größte Muskelkraft? Dies sind unstreitig die Fische; denn der Wal z. B. schwimmt mit einer Schnelligkeit durch das Wasser, daß er eine Meile um die Erde in gerader Linie in 14 Tagen zurücklegen würde. Unsere Schnell dampfer sind gegen diese Geschwindigkeit die reinen Schnecken. Der Schwertschiff aber ist im Stande, mit seiner Waffe die Eichenplanken eines Schiffes durch und durch zu stoßen.

250 Grad Kälte, also zehn Mal so viel wie unsere strengste Winterkälte, ist die niedrigste, bis jetzt erzeugte, neulich von Professor Dewar in London erzielte Temperatur, die derselbe durch plötzliches Verdampfen von komprimierter, flüssiger atmosphärischer Luft herstellte. Interessant sind die Versuche, die genannter Physiker nun mit verschiedenen Stoffen anstellte, um deren Verhalten bei so niedrigen Temperaturen zu studieren. Phosphor z. B. raucht und leuchtete in dieser Kälte nicht mehr, weil die dazu nötige Verbrennungswärme fehlt; viel andere organische Verbindungen jedoch zeigen bei der großen Kälte einen Lichtschimmer, sie fangen an zu phosphoreszieren; chemische Verbindungen von Stoffen, welche sich sonst sehr energig und begierig vereinigen, fanden nicht mehr statt; ebenso wurden lichtempfindliche photographische Platten bei dieser Temperatur dem Tages- oder Magnesiumlicht ausgesetzt, nicht verändert. Eigenartig verhalten sich die Metalle, welche gegen das Erwarten eine viel größere Zähigkeit und Festigkeit bei dieser niedrigen Temperatur zeigen; so z. B. hält Eisen bei 250 Grad gerade doppelt so viel wie bei gewöhnlicher Lufttemperatur;

Sängerin neben ihrer herrlichen Stimme große Vorteile boten.

Der Schleier war von Olives Augen gefallen, weil ihr scharfer Verstand und ihre tiefe Natur sie nicht lange im Unklaren über sich selbst lassen konnten.

Ob die Gefahr von außen oder von innen kam — sie mußte ihr tapfer entgegentreten — wenn möglich, sie besiegen, wenn nicht, ihre Niederlage schweigend zu ertragen.

Ohne ihr Schlaf zu bringen, schlichen die Stunden langsam dahin — und welche Qualen sie dabei empfand, das wußte nur sie allein. Außerlich ruhig und gefaßt, und fest entschlossen, ihre Aufgabe unbeirrt durchzuführen — so ging sie aus der Feuerprobe hervor. Als sie Delaware wieder gegenüberstand, um über die weiteren Pläne mit ihm zu beraten, wußte sie sich so zu beherrschen und so unbefangenen zu erscheinen, daß die Hoffnung, die in seinem Herzen aufgeloebert war, völlig erlosch und tiefes Dunkel dort zurückließ. Olive war kein verwöhntes Kind, in dessen Zügen man wie in einem aufgeschlagenen Buch lesen kann, sondern ein fleißiges, denkendes, welterfahrenes Mädchen, das, wenn es eine Larve tragen wollte, ebenso undurchdringlich war, wie der junge Geheimpolitist.

Bei der Unterredung wurde ein Plan entworfen, bei dessen Ausführung man Mr. Mordaunts und Mr. Holmarks Hilfe bedurfte und diese beiden suchte Delaware noch an demselben Morgen auf. Bei Mr. Holmark hatte er sein Geschäft bald erledigt, denn schnell waren sie darüber einig, daß wenige Stunden genügen würden, um die erforderlichen Kleidungsstücke einzukaufen.

die Anziehungskraft der Magnete wächst bei dieser Kälte bedeutend.

Eine Millionen-Erbschaft, die kein leerer Wahn ist, fiel nach Freyburg a. d. Unstrut. Dort erbt die Frau des Herrn Georg Thieme von einem in Amerika gestorbenen Verwandten 13 Mill. Mark.

Ein Märchen. Es war einmal ein Gatte, der sagte zu seiner Frau: „Hier hast du etwas Geld, mein Kind.“ — „Ich brauche keins,“ erwiderte die Frau. — „Aber, liebeß Herzchen, nimm doch diesen Hundertmarkschein,“ versetzte der Gatte, „und kaufe dir einen schönen Mantel!“ — „Ach nein,“ versetzte die Frau, „ich brauche wirklich keinen Mantel, ich will lieber zu Hause bleiben und nach der Wirtschaft sehen!“

### Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Fortasseffor Böhnel in Goll ein M. Verlobt: Fr. Elsa Schneider mit Hr. Hermann Leiberich in Leipzig.

Gestorben: Frau Emma Weber geb. Althaus in Berlin. — Herr Bureauassistent Ernst Bruno Greger in Hochweilchen. — Herr Porträtmaler Ernst Giesler in Zwickau. — Frau Adele verw. Realschuloberlehrer Dr. Dietrich geb. Sallow in Grimnitzschau. — Frau Lydia verw. Pastor Hannak geb. Jacob in Baugen. — Frau Cecilie Hoffack geb. Koch, in Böbau. — Herr Bezirkssteuerassistent Emil Leipzig in Borna. — Frau Mathilde von Jöbel, geb. Rebenitzsch in Baugen. — Herr Königl. Sächsl. Oberst a. D. Bruno von Raab in Leipzig.

### Kohlen-Versand

in der Zeit vom 9. bis mit 14. Dezember 1895.  
Zu Ladungen à 5000 Kilogramm  
Ab Delsnik i. G.:  
via Hohlteich: 1733,00 Ladungen,  
via St. Egidien: 1575,00 „  
43 „ Bahnhof Delsnik i. G.  
in Summa: 3352 Ladungen.

### Chemischer Marktpreise vom 18. Dezember 1895.

pro 50 Kilo.	
Weizen fremde Sorten 7 Mark 35 Pf.	bis 8 Mark 05 Pf.
„ sächsl. gelb 7 „ 30 „	„ 7 „ 60 „
„ Roggen, sächsl. u. preuß. 6 „ 50 „	„ 6 „ 65 „
„ hiesiger 6 „ 15 „	„ 6 „ 25 „
„ fremder 6 „ 35 „	„ 6 „ 55 „
Braugerste, fremde 7 „ 25 „	„ 8 „ 90 „
„ sächslische 6 „ 70 „	„ 7 „ 25 „
Futtergerste 5 „ 50 „	„ 5 „ 85 „
Hafer, 5 „ 80 „	„ 6 „ 40 „
Erbsen, Koch- 7 „ 50 „	„ 8 „ 50 „
do. Mähl- u. Futter- 6 „ 80 „	„ 6 „ 95 „
Ger 2 „ 75 „	„ 3 „ 50 „
Stroh 2 „ 50 „	„ 3 „ — „
Strohstroh, 2 „ — „	„ 2 „ 20 „
1 Kilo Butter 2 „ 40 „	„ 2 „ 80 „

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, den 16. Dezember 1895. Auftrieb: 237 Rinder, 1107 Landschweine, 82 Kälber, 451 Hammel. Wenn man die Auftriebsziffern des heutigen Marktes mit denjenigen des vorwöchentlichen Hauptmarktes vergleicht, so ergibt sich, daß heute 10 Rinder, 347 Landschweine, 11 Kälber und 179 Hammel mehr als an letzterem zum Verkauf standen. Das Geschäft war in Rindern mittelwichtig und in den übrigen Viehgattungen gut. — Preise: Rinder: I. Qual. 63—67 M., Ausnahmen höher, II. Qual. 53—62 M., III. Qual. 44—51 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 47 bis 50 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück. Kälber: 55—60 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 27—32 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Wettermäßliche Bitterung für den 20. Dezbr.: (Aufgestellte Prognose n. d. Lamprecht'schen Wettertelegraph.) Meist trübe und Niederschläge (naßkalt).

Albert Mordaunt galt sein zweiter Besuch. Dieser empfing ihn außerordentlich freundlich. Denn der alte Herr hatte für den hübschen Geheimpolitisten eine große Zuneigung gefaßt.

„Nun, mein lieber Freund, kommen Sie mir zu melden, daß der Mörder gefunden ist?“

„So schnell geht es nicht, Mr. Mordaunt; aber ich glaube, daß wir ihm auf der Spur sind.“

„Wahrhaftig?“ rief der alte Herr, indem er erregt aufsprang. „Wer ist es?“

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen die Antwort darauf vorläufig noch schuldig bleibe“, entgegnete Delaware mit einer höflichen Verbeugung; wir sind gezwungen, mit jedem Wort zurückzuhalten, bis der rechte Augenblick gekommen ist. Lassen Sie sich darangenügen, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Richte —“

„Meine brave, schöne Olive“, fiel ihm der alte Herr ins Wort.

„Ihre brave, schöne Olive — ja — jetzt in des Mannes Haus als Gesellschafterin seiner Tochter oder sonst etwas derart kommen muß, und wir dazu Ihre Hilfe brauchen.“

„Gut, gut — befehlen Sie über mich. Ich stehe Ihnen zu Diensten mit allem, was ich bin und habe, mein Herr Chef.“

„Die Rolle, welche Sie übernehmen sollen, ist eine sehr einfache. Halten Sie sich bereit, sobald ich Ihnen eine Notiz zukommen lasse, daß Sie Ihre Richte zu sich berufen, damit sie einige Zeit bei Ihnen bleiben und einiges Geschäftliche für Sie ordnen möge. Von allem Näheren werden Sie, so weit es nötig ist, noch unterrichtet werden.“

(Fortsetzung folgt.)



